Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 38

Artikel: Aus der Quelle
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-503961

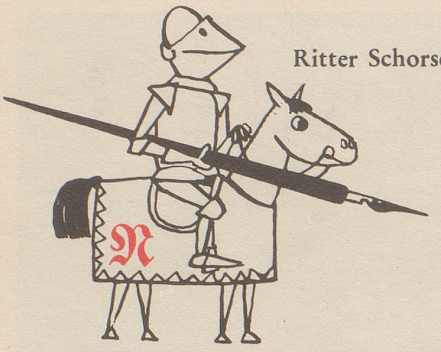
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

Herrliche Zeiten

Der ‹Simpl› zum Beispiel

Das Dezimalsystem liefert gegenwärtig unerbauliche Gedenktage. Weder die 50 Jahre seit 1914 noch die 25 seit 1939 erinnern an Höhepunkte der Menschheit, wiewohl es damals bei den Eisenfressern durchaus danach tönte. Sogar der Münchner ‹Simplizissimus›, der in der Zeit vor dem ersten Krieg ein herrlich loses Maul geführt hatte, stand plötzlich grimmig stramm, produzierte Helden in sämtlichen angängigen Stellungen und fand vor lauter Vaterland nichts mehr zum Lachen. Er kapitulierte so vollkommen vor sich selber, daß Adolf Hitler durchaus damit rechnen konnte, die Uebung werde sich zur gegebenen Zeit wiederholen. Und in der Tat: Im November 1932 brachte der ‹Simpl› noch die Karikatur dreier im Walde versammelter Zeitungsverleger, unter der zu lesen stand: «Die Bäume haben's gut, die färben jetzt ihre Blätter einfach braun – wenn wir nur auch wüßten, wie wir in diesem Herbst unsere Blätter färben sollen.» Der ‹Simplizissimus› jedenfalls wußte es, was ihn selbst betraf, drei Monate später. Nicht mehr als Karikatur, sondern als Monument war der erste Edelnazi zu Papier gebracht. Wie 1914 hatte es das Leibblatt der wackeren Nonkonformisten vorgezogen, sich geistig umzubringen, statt leiblich abzutreten. Womit es freilich nur die alte Wahrheit bestätigte, daß zwischen dem Mut zur Quertreiberei und deren goldenem Boden fast immer und überall herzliche, wenn auch sorgsam abgeschirmte Beziehungen bestehen. Der publizistische Mut anderseits beweist sich zumeist in Situationen, in denen sich keine Gratulanten mehr einstellen.

Auch ein Gedenktag

Der deutsche Generaloberst von Kluck, dessen Armee in den ersten Augusttagen 1914 im neutralen Belgien einmarschierte, hatte zwei Gegner, die er mit ähnlicher Inbrunst haßte: den Oberbefehlshaber seiner Nachbararmee, von Bülow, und die Belgier, deren tapferen Widerstand er weder verständlich noch manierlich fand. Besonders erbosten ihn die Saboteure, die Schienen und Straßen sprengten, und die geschickten Führer der belgischen Truppen, die dem deutschen Vernichtungsschlag immer wieder auswichen und einen sehr wirkungsvollen hinhaltenden Widerstand leisteten. Als seine Truppen am 19. August das Flüßchen Gette überschritten, mußten sie zu ihrer peinlichen Ueberraschung wieder einmal feststellen, daß der Gegner sich in der Nacht zuvor unbemerkt abgesetzt hatte. Und nun geschah zum erstenmal, was sich in den Tagen und Wochen darauf anderwärts in Belgien vielfach wiederholte: In der kleinen Stadt Aarschot wurden – zur Vergeltung, wie es hieß – 150 Zivilisten hingerichtet. Weder waren sie auf irgendwelche Weise mit der Armee verbunden, noch hatten sie Sabotageakte begangen; ihre einzige Schuld bestand darin, Belgier zu sein. So stehen auf den Friedhöfen dieses Landes Grabsteine aus dem Zweiten Weltkrieg neben solchen von 1914, die alle das Nämliche vermerken: ‹Fusillé par les Allemands› – ‹Von den Deutschen erschossen›. – Hitler hatte auch in anderm als seinen Feldherrnkünsten monokeltragende Vorbilder.

Der Schläfer von Tannenberg

Vor fünfzig Jahren hat in Deutschland auch das absonderliche Kapitel Hindenburg begonnen. Der General, der diesen Namen trug, war aus seinem Ruhestand hervorgekramt worden, weil die Heeresleitung es für richtig hielt, dem neuen Stabschef im Osten, Ludendorff, einen würdigen und willigen Herrn ‹von und zu› als Oberkommandierenden beizugeben. Und in der Tat war der höchste Militär im Kampf gegen die eingebrochenen Russen für keinen Augenblick etwas anderes als ein würdiger und williger ‹Beigegebener›. Die gigantische Schlacht, die man später ‹bei Tannenberg› nannte, verlief nach sämtlichen Aussagen und Dokumenten ohne den mindesten Beitrag Hindenburgs, wenn man davon absieht, daß er Ludendorff einmal, als dieser einer Nervenkrise nahe war, väterlich zusprach. Nach dem Sieg aber, Ende August 1914, begann sogleich der Aufbau einer Legende, die sich mit der Behauptung, Tausende von Russen seien in den Sümpfen elend umgekommen, ebenso weit von der Wirklichkeit entfernte wie mit der Montierung Hindenburgs zum titanischen Kriegshelden. Sümpfe nämlich gab es dort, wo die Schlacht ausgetragen wurde, überhaupt nicht; und Oberst Hoffmann, einer der wichtigsten Organisatoren des Kampfes, pflegte später, als er bereits Stabschef im Osten war, seine Besucher mit folgenden Hinweisen zu orientieren: «Hier hat der Feldmarschall vor der Schlacht geschlafen. Hier hat der Feldmarschall nach der Schlacht geschlafen. Hier hat der Feldmarschall während der Schlacht geschlafen.» Später ließ sich noch beifügen: «Hier hat der Feldmarschall als Reichspräsident geschlafen.» Aber der Gefreite Hitler war hellwach.

Aus erster Quelle

Fridolin Tschudi

Ueber jedermann weiß sie Bescheid
und teilt aller Welt ihr Wissen mit,
und es tut ihr in der Seele leid,
wenn ein andrer sie dabei vertritt.

Immer nämlich möchte sie allein,
sei es mündlich oder durch die Schrift,
die Verkünderin und Botin sein,
was den allerneusten Klatsch betrifft.

Deshalb spitzt sie unentwegt ihr Ohr,
stets auf alles lauernd, was ihr frommt,
daß ihr ja kein Konkurrent zuvor
mit Bezug aufs Kolportieren kommt.

Selbstverständlich wäre, was sie spricht,
oft zu indiskret und zu gewagt,
hätte sie beim Hinterbringen nicht:
«Es bleibt alles unter uns!» gesagt.

Sie verlangt und appelliert an die
zugesicherte Verschwiegenheit,
und am meisten überrascht ist sie,
wenn sich diese auflöst mit der Zeit.

Immerhin schwillt ihr auch dann sogar
die vielleicht nicht sehr vorhandne Brust,
weil sie weiß, daß sie die Erste war,
welche weitergab, was sie gewußt.